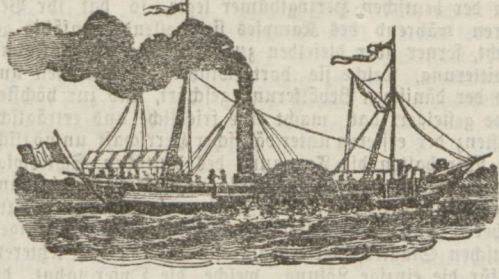


Danziger Dampfboot.

No. 111.

Sonnabend, den 14. Mai.



1864.

35ter Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Postfachgasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Ebr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltheile 1 Sgr. werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Metemeyer's Centr.-Büro, u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Zilgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haafenstein & Vogler.

Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Nr. dieser Zeitung **Dienstag**, den 17. d., Nachm. 5 Uhr.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Freitag, 13. Mai, Morgens. Ihre Kgl. Hoheit die Kronprinzessin von Preußen ist mit dem Courierzuge hier eingetroffen, in dem Hotel l'Europe abgestiegen und wird dem Vernehmen nach hier Höchstherrn Nachmittags vom Kriegschauptplatze eintreffenden Gemahl erwarten.

Das dänische Marineministerium meldet, daß nach einem ihm aus Christiania und zugegangenen Berichte, der Verlust der dänischen Eskadre in dem Gefechte bei Helgoland 14 Tode und 54 Verwundete beträgt.

Dem „Dagblad“ zufolge bestand das dänische Geschwader aus den Schraubenfregatten „Niels Juel“ (42 Kanonen) und „Søllard“ (44 Kanonen), und aus der Schraubenfregatte „Heimdal“ (16 Kanonen).

Nach Berichten aus Kopenhagen sollte das Postdampfgeschiff seine Fahrten zwischen Corsör und Aarhus am 12. r. wieder eröffnen.

Die hier eingetroffene „Berlingske Tidende“ vom 11. meldet, daß der Hofjägersmeister Carlsen unterm 10. d. zum Minister des Innern ernannt ist.

Frankfurt a. M., Freitag 13. Mai. Nach einem der „Frankf. Post.“ aus Wien zugegangenen Telegramm hat in der gestrigen Konferenzsitzung ein bloßer Austausch der Meinungen stattgefunden, zu einem Antrage oder Beschlusse ist es dagegen nicht gekommen. Die nächste Sitzung der Konferenz soll am Dienstag den 17. d. stattfinden.

Wien, Freitag 13. Mai. Nach sicherem Vernehmen haben Verhandlungen mit dem Entreprenuers zur neuen Anleihe auf Höhe von 23 Millionen Gulden zu einem günstigen Resultate geführt, in Folge dessen die ganze Anleihe in die Hände eines Syndikats übergegangen ist.

Brüssel, Freitag, 13. Mai, Mittags. Neue Unterhandlungen mit der Rechte. Es ist ernstlich die Rede davon, daß ein Kabinett sich bilden wird, bestehend aus Dechamps, Aretban, Dumon, de Raeder, Royer und Bousin. Die Kammern sind auf den 24. d. zusammenberufen.

Paris, Freitag, 13. Mai, Morgens. In der gestrigen Sitzung des Corps Legislatif ging der Minister Rouher, indem er einer Rede von Jules Favre antwortete, in lange Betrachtungen über die dänische Frage ein. Die Invasions der Herzogthümer habe ihn mit Schmerz erfüllt. Gewisse Fragen könne er nicht diskutieren, weil die Konferenz versammelt sei, müsse sich daher darauf beschränken, die Bemerkungen Favre's zu widerlegen, welche sich auf die französische Politik bis zu dem Zeitpunkt der Eröffnung der Konferenz bezögen. Frankreich habe nichts gegen den Vertrag vom 8. Mai 1852 unternommen. Handte es England freilich leichte Siege zur See gewonnen haben; aber hätte Frankreich über den Rhein marschiren sollen, um den Dänen zu gelangen? Wenn Frankreich für Unternehmungen der Art seine Schätze einsetzen könnte, so würde es lieber für Polen gewaffnet haben. Dänemark habe die Verpflichtung, die Interessen des Landes an Herzen lässe, nicht auf solchen Fragen stehe, nicht auf einen Krieg zu führen, welcher nicht alle Combinationen, welche die Erhaltung des Friedens sichern können, erschöpft seien. Frankreich habe durchweg den Vertrag von 1852 respektirt und sei auf dem Friede schließ mit der Hoffnung, daß die Konferenz den Frieden herbeiföhre.

Paris, Freitag 13. Mai, Abends. Die „Abenmoniteur“ meldet Folgendes: Die kaiserl. päpstlichen Werke, welches für die Eponeer Diöcese die dänische Liturgie einföhrt, nicht ertbeilt. In der gestrigen Konferenzsitzung haben Vörrberhandlungen über die Friedensbedingungen stattgefunden.

Der Freiherr von Beust wird das Pfingstfest in Paris verleben. Man versichert, daß die Porte in Petersburg Erklärungen über die Truppenconcentration in Besarabien gefordert hat.

Turin, Freitag, 13. Mai, Vormittags. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer erklärte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, daß das Prinzip der Nichtintervention die Basis der Verhandlungen über die Römische Frage sei. Er wolle vorläufige Hoffnungen über die Unversändige Ungebild nicht ermutigen, aber auf der anderen Seite berechtige nichts dazu, den Muth sinken zu lassen.

Berlin, 13. Mai. Von zur unterrichteter Seite wird uns aus Berlin geschrieben: „Preußen muß, meines Dafürhaltens, auf die Trennung der Herzogthümer von Dänemark bestehen, es erfordert das nicht allein seine Ehre, sondern auch sein eigenstes Interesse; es kann sich nicht der Beunruhigung aussetzen, nach wenigen Jahren wieder einen ähnlichen Krieg führen zu müssen; natürlich abstrahire ich von der schönen Idee, diese Ländchen zu annektiren; das wird allerdings nicht gehen. Der Deutsche Bund ist zwar nur auf dem Papier eine Macht, aber er wird doch zustimmen. Oesterreich dürfte nur ungern sich dem anschließen, aber am Ende doch nicht entgegengetreten können. Rußland hat aller Enden übergenug mit sich zu thun, überdies begriffen, daß Dänemark eben ein Nichts ist, das sich selbst nicht helfen kann. Schweden muß mit Dänemarks Schwächung einverstanden sein, weil sie gerade die Erfüllung seines Wunsches, das skandinavische Reich, befördern würde. Es bleiben dann nur England und Frankreich übrig, denn Dänemark, ohne fremden Schutz, hat keine Stimme. England wird nun allerdings an der Integrität Dänemarks mit aller Energie festhalten, sich aber doch, wie ich glaube, wenn es nicht Napoleon's Theilnahme, oder mindestens Zustimmung sicher sein kann, allein nicht in einen Krieg stürzen; Napoleon aber will augenscheinlich keinen Krieg, namentlich nicht mit Preußen und Deutschland, ihm liegt daher daran, den freien Zankapfel im Norden bei Seite zu schaffen; überdies würde er den gerreuen Allirten jenseits des Kanals eine moralische Niederlage von Herzen gönnen. Es wird daher tergiversiren und vermitteln, aber England nicht ernsthaft unterstützen. Ich glaube daher, daß es am Ende zu der Lostrennung der Herzogthümer kommen muß und wird. Ob sich das aber in 4 Wochen machen wird, daran zweifle ich sehr, glaube aber doch, daß es dann zu einer Verlängerung der Waffenruhe kommen wird, bis die Föhden mit ihrem Geschäfte fertig werden.“

Die Provinzial-Correspondenz schreibt über die Waffenruhe: „Der Festigkeit der deutschen Regierungen ist es zu danken, daß dieser erste Erfolg auf der Konferenz errungen ist. Aber weit Groözes und Dauerndes bleibt jetzt zu erstreben, und es wird das feste Zusammenstehen von ganz Deutschland und bei uns vor Allem die Macht der neu belebten innigen Gemeinsamkeit zwischen Regierung und Volk erforderlich sein, um dem mißgünstigen Auslande gegenüber Erfolge zu erringen, wie sie für die Herzogthümer und für Deutschland wünschenswerth und nothwendig sind.“

Der N. A. Z. schreibt man aus Altona 11. Mai: Die gegenwärtige Zeit ist für uns, für Preußen und Deutschland eine Entscheidungs-schwangere, und jeder Vaterlandsfreund fühlt das Bedürfnis, sich nach allen Seiten hin auszusprechen. In dieser Absicht sende ich Ihnen einige Bemerkungen, welche ihre Veranlassung in den Resolutionen der Neudöburger Landesversammlung finden. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich sage, daß diese Resolutionen ziemlich allgemein nicht den vollen Beifall der Bevölkerung der Herzogthümer gefunden haben. Während Alles darin überflüssig gesagt ist, fehlt eben dasjenige, was bei der gegenwärtigen Lage unserer Angelegenheiten hätte gesagt werden müssen. Der Kern unseres Strebens: unter allen Umständen los von Dänemark, und nicht allein die dankbarliche, sondern auch die brüderliche Handreichung an Preußen hätte in den Resolutionen seinen entschiedenen Ausdruck finden müssen. Man muß aber dennoch in Preußen nicht glauben, daß dieser Mangel an Entgegenkommen einem Zurückstoßen gleichkomme. Selbst bei den Antragstellern, die ich nach meinen Ansichten freilich nicht von einem politischen Egoismus freisprechen kann, darf man dies

nicht annehmen, und was die Theilnehmer der Versammlung betrifft, so liegt es ja auf der Hand, daß diese in so zahlreicher Vereinigung keinen Einfluß auf die Resolutionen haben konnten. Man muß auch unser Volk kennen, um zu wissen, mit welcher Bähigkeit und Ausdauer es das, was es einmal als recht erkannt hat, festhält, während die praktische Politik weniger in seiner Sphäre liegt, wenngleich es verständig genug ist, alsobald auch das Richtige in dieser Richtung zu erkennen.

Der Londoner Korrespondent der „N. Ztg.“ ist in der Lage, den Wortlaut der Korrespondenz zwischen der in London weilenden schleswig-holsteinischen Deputation und Russell mitzutheilen:

An den sehr ehrenwerthen Carl Russell, Ihrer Majestät Staatssecretair für die auswärtigen Angelegenheiten u. c. c. Mylord! In meinem eignen Namen, sowie in dem von vier anderen Herren, die nebst mir von den Herzogthümern Schleswig-Holstein abgeordnet sind, um der gegenwärtig in London tagenden Konferenz gewisse von ihren Vertretern angenommene Resolutionen vorzulegen, erlaube ich mir, um die Ehre einer Zusammenkunft mit Ew. Herrlichkeit nachzusuchen, und würde Ew. Herrlichkeit sehr verbunden sein, wenn Sie die Gefälligkeit haben wollten (im Englischen klingt der Ausdruck noch höflicher), uns die Zeit anzugeben, welche Ihnen am gelegentsten ist, um uns zu empfangen.

Ich habe die Ehre u. c. Theodor Reinde.

Antwort.

Auswärtiges Amt, 3. Mai 1864.

An Herrn Reinde, Grosvenor Hotel. Mein Herr! Ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang Ihres Briefes vom 30. ult. anzuzeigen, welcher sich auf eine Zusammenkunft bezieht, die Sie und vier andere aus den Herzogthümern Schleswig und Holstein abgeordnete Herren mit mir haben wollen, um der gegenwärtig in London tagenden Konferenz eine Mittheilung zu machen. Mit dem größten Bedauern muß ich erklären, daß ich nicht im Stande bin, die Ehre zu haben, Sie zu empfangen, da ich mich nicht berechtigt fühlen würde, der Konferenz den Inhalt einer solchen Unterredung mitzutheilen. Wenn Sie aber wünschen, mir persönlich eine Mittheilung zu machen, so muß ich Sie eruchen, die Güte zu haben, es schriftlich zu thun (to put it in writing), unter der Voraussetzung jedoch, daß die Sache bloß mich angeht (that it is for my consideration only). Die Konferenz bezieht, wie Sie ohne Zweifel wissen, aus Vertretern von Souverainen und Staaten, und hat nicht die Befugniß, mit Vereinen oder einzelnen Personen zu unterhandeln. Ich bin, mein Herr, Ihr gehorsamster ergebener Diener (gez.) Russell.

London, Grosvenor Hotel, 6. Mai 1864.

Mylord! Ich habe die Ehre, den Empfang des Briefes Ew. Herrlichkeit vom 3. d. M. anzuzeigen, in welchem Ew. Herrlichkeit mich und die vier anderen Mitglieder der schleswig-holsteinischen Deputation davon in Kenntniß setzt, daß Sie nicht im Stande sind, uns zu empfangen, und daß Sie eine etwaige Mittheilung von unserer Seite schriftlich entgegennehmen wollen, unter der Voraussetzung jedoch, daß dieselbe Ew. Herrlichkeit bloß persönlich angehe. In Antwort darauf können ich und die vier anderen Mitglieder der Deputation nur unser Bedauern darüber aussprechen, daß Ew. Herrlichkeit es ablehnt, uns zu gestatten, daß wir Ew. Herrlichkeit Mittheilungen machen, die unsers Erachtens für die Mitglieder der Konferenz unerlässlich sind, wenn dieselben sich eine richtige und unparteiische Ansicht über die Hauptfrage bilden wollen, um welche es sich bei ihren Beratungen handelt. Um so größer ist unser Bedauern, da die freundliche Aufnahme, welche Ihrer Majestät Minister bei früheren Gelegenheiten den Abgeordneten anderer unterdrückten Nationalitäten zu Theil werden ließen, uns die feste Hoffnung einflößte, daß Ew. Herrlichkeit in Gemäßheit dieser Präcedenzfälle nicht weniger freundschaftlich gegen die Bewohner Schleswig-Holsteins gesinnt sein werde. Unter diesen Umständen müssen wir unersetzlich es ablehnen, die bezüglichen Mittheilungen an Ew. Herrlichkeit gelangen zu lassen, da es nicht unser Zweck sein kann, sie bloß Ihnen persönlich zu machen. Trogedem halten wir es für unsere Pflicht, uns gegen den Schluß zu verwahren, welcher möglicherweise aus dem letzten Satze des Briefes Ew. Herrlichkeit gezogen werden könnte, wo Sie sagen, daß die Konferenz nicht befugt sei, mit Vereinen

oder einzelnen Personen zu verhandeln. Achtungsvoll behaupten wir, daß in dem an Ew. Herrlichkeit gerichteten Briefe vom 30. ult. keine Stelle vorkommt, welche zu der Voraussetzung berechtigen könnte, wir seien nach England zu dem Zwecke gekommen, mit der Konferenz zu unterhandeln, oder wir handelten im Namen eines Vereins, oder im Namen einzelner Personen, oder in unserm eignen Namen. Wir haben bereits die Ehre gehabt, Ew. Herrlichkeit zu erklären, daß wir von den Herzogthümern abgeordnet worden sind. In ihrem Namen daher sollen wir den uns erteilten Weisungen zufolge der gegenwärtig in London tagenden Konferenz gewisse, von ihren Vertretern angenommene Resolutionen vorlegen. Nach der von Ew. Herrlichkeit erhaltenen Antwort jedoch wollen wir Ew. Herrlichkeit nicht mit der Bitte belästigen (encroach upon your Lordship with the request), der Konferenz diese Resolutionen zu unterbreiten. Doch benutzen wir die Gelegenheit, um Ew. Herrlichkeit davon in Kenntniß zu setzen, daß wir die Dokumente, welche wir der Konferenz vorlegen wollen, dem Bevollmächtigten des deutschen Bundes übergeben haben.

Ich habe die Ehre zc. Th Reinde.
Stettin, 13. Mai. Das Dampf-Kanonenboot 2. Klasse „Scorpion“ ist heute Nachmittag von Swinemünde zu dem Zweck hier eingetroffen, die von Danzig erwarteten, morgen hier per Eisenbahn ankommenden Schiffe aufzunehmen und an Bord der beiden im Haff manövrirenden Kutterbrigg „Kobek“ und „Moskito“ zu bringen, auf welchen dieselben ihre Ausbildung erhalten sollen.

Eckernförde, 10. Mai. Vorgestern gingen hier wiederum große Wagenladungen mit Faszinen zc. von Düppel kommend, nach Kiel durch, um bei den dortigen Befestigungen verwendet zu werden. — In diesen Tagen sind einige und 20 Leute aus hiesiger Stadt und Umgegend aus dem dänischen Militärdienst heimgekehrt, indem es ihnen gelungen ist, mittelst Bote von Fühnen aus nach der jütländischen Küste zu entfliehen.

Kotales und Provinzielles.

Danzig, den 14. Mai.

— In verschiedenen Kreisen ist der Wunsch rege geworden, eine Abschrift der in Berlin von Hrn. v. Arnim-Boitzenburg ausgegangenen Adresse auch hier zur Unterzeichnung auszulegen. Die Adresse ist so vortrefflich in Form und Inhalt, daß es nicht nöthig wäre, irgend etwas an derselben zu ändern. Eine solche Rundgebung an Se. Majestät den König von unserer Seite würde von doppeltem Werthe sein, indem es gerade die Bewohner der Ostprovinzen sind, die durch diesen Krieg am meisten leiden, trotzdem aber eine Verlängerung der Leiden des Krieges einem faulen Frieden vorziehen. Es wäre zu wünschen, daß die angeregte Sache von einflussreichen Männern in die Hand genommen würde.

Die Adresse lautet:
„Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!
Die dänische Regierung hat seit vierzehn Jahren die Verträge unerfüllt gelassen, welche zum Rechtsschutz der deutschen Herzogthümer geschlossen waren. Sie hat ihre deutsche Bevölkerung mit empörender Härte behandelt.
Preußen, in Gemeinschaft mit seinen deutschen Bundesgenossen, drang vergeblich auf die Erfüllung. Dänemark antwortete mit der Vernichtung der Verfassung jener Landesheile. — Der Trotz seiner irreführten Regierung blieb taub gegen alle Vorstellungen der übrigen Großmächte Europa's. Sie häufte Hohn auf Hohn gegen die wohlberechtigten Forderungen des deutschen Bundes.
Da rief der Tod Friedrich's VII. die Frage hervor: Wer künftig der Herrscher der Herzogthümer sein solle?
Christian IX. bemächtigte sich dieser Herrschaft auf Grund des einen Theils jener Verabredungen, während Er die anderen nicht nur unerfüllt ließ, sondern zu der Reihe ihrer Verletzungen den Schlüsselstein fügte; die Inkorporirung Schleswigs durch die November-Verfassung. Vergeblich protestirte der deutsche Bund gegen diese, allen privat wie völkerrechtlichen Grundsätzen widerstreitende Gewaltthat. —
Noch wählte die Langmuth der deutschen Großmächte den milderen Weg zur Durchführung der berechtigten Ansprüche mittelst der Exekution in Holstein, statt dessen sofortiger Okkupation.
Erst als auch jene fruchtlos, als die Rathschläge aller Mächte an Dänemark: durch Aufhebung der November-Verfassung für Schleswig den Weg der Verständigung offen zu halten, erfolglos waren, als die ernste Einwirkung der Freunde Dänemarks machtlos auf die Entschlüsse blieb, griffen die deutschen Großmächte zu den Waffen, um Schleswig von den Drangsalen zu befreien, welche die faktische Regierung ihm aufbürdete, und um durch die Inpfandnahme dieses Landesheils Freiheit und Sicherheit dafür zu gewinnen, diejenigen Einrichtungen mit den übrigen europäischen Mächten zu vereinbaren, welche den Herzogthümern den dauernden und ruhigen Genuß ihrer auf Verfassung und dem natürlichen Verhältnis jedes Unterthanen beruhenden Rechte sichern könnten.
Aber auch hier vermochte weder das Rechtsgefühl noch die vernünftige Erwägung der Verhältnisse, Dänemark in seinen feindlichen Bestrebungen gegen die bisher mit ihm unter einem Herrscher verbundenen deutschen Lande zu hemmen.
Ein hartnäckiger Widerstand verwandelte die beabsichtigte Inpfandnahme in einen blutigen Krieg.
Die Regierung in Kopenhagen besah ihrer tapferen Armee, hinter Bollwerken von seltener Festigkeit Widerstand zu leisten, bis endlich der Heldenmuth unserer

Krieger dieselben mit einer Waffenthat niederwarf, deren Ruhm durch die Größe der Opfer, welche sie gekostet, nur erhöht wird.

Zwei Sätze ergeben sich aus Vorstehenden klar und unwiderleglich für Jeden, der ein Verständniß hat für preußische Ehre und für das Schicksal deutscher Stammgenossen: —

Einmal: Wenn durch den hartnäckigen Trotz des Gegners die verbündeten Armeen der deutschen Großmächte gerechte Forderungen mit blutigen Opfern erkämpfen müßten, wenn Preußen Tausende seiner Landeskinder am großen Tage der Entscheidung auf dem Kampfplatze bluten sah und betrauert, so muß für solchen Preis ein würdiger Lohn gewonnen werden.

Zweitens: Wenn die dänische Regierung schon vor diesem Kampfe ein unerträgliches Joch auf die Schultern der deutschen Herzogthümer legte, so hat ihr Verfahren während des Kampfes sie vollends unfähig gemacht, ferner über dieselben zu herrschen. Die nationale Erbitterung, welche sie dort zwischen der deutschen und der dänischen Bevölkerung geschürt, und zur höchsten Höhe gesteigert hat, macht eine friedliche und erträgliche Existenz der ersteren unter dänischer Herrschaft unmöglich.

Wir halten die Trennung des deutschen Schleswigs und Holsteins von Dänemark, und ihre Vereinigung zu einem Ganzen, — sei es unter einem eigenen Landesherren und dem wirksamen Schutze eines mächtigen deutschen Staates, sei es als ein Theil dieses letzteren, — für die einzige Lösung, welche die Opfer lobt, die wir gebracht, welche Dauer des Friedens und Wohlbefindens für die Betheiligten verspricht.

Allergnädigster König und Herr! Das preußische Volk, deß sind wir gewiß, wird keine Opfer scheuen, um Ew. Königl. Majestät in den Stand zu setzen, diese Lösung mit aller Kraft zu verfolgen. — Wir betrachten es als eine heilige Pflicht gegen das Vaterland, wie gegen unsere gefallenen Brüder: einzustehen dafür, daß ihr Blut nicht umsonst geflossen ist, — daß es eine Frucht trage, für welche Preußen in allen ferneren Zeiten seiner heldenmüthigen Opfer in Dankbarkeit gedenken kann. —

In tiefster Ehrfurcht erbeten wir
Ew. Königl. Majestät
allerunterthänigste treuehofsamste.“

— Ein Danziger, der sich am Bord des „Ader“ befindet, hat nach dem Seegefecht bei Helgoland an seine hier lebenden Eltern folgenden Brief gerichtet: „Geliebte Eltern, Sonntag, den 1. Mai, Mittags um 1 Uhr, hieß es unermuthet: „Die Oesterreicher kommen“, und zu unserer großen Freude kamen auch wirklich zwei österreichische Fregatten, nämlich die Fregatten „Schwarzenberg“ und „Nabepl“. Die erstere hat 48, die letztere 34 Geschütze. Am 3. Mai kreuzten wir etwas in der Nordsee, um Dänen zu entdecken; doch wir entdeckten keine. Des Abends am 4. Mai liefen wir unverrichteter Sache wieder in Cuxhafen ein. Wir hatten die Freude, die Häuser geklaggt zu sehen. Wir nahmen Kohlen ein und gingen am 6. Mai wieder in See. Da wir jedoch am 7. und 8. d. M. nichts von Dänen zu sehen bekamen, so wollten wir am 9. in den Hafen zurückkehren. Ehe wir aber in denselben gelangten, bekamen wir die Nachricht, daß in der Nähe von Helgoland dänische Kriegsschiffe seien. Da der Kommande ein sehr wegzehender Mann ist, so hieß es gleich: „Rehrt!“ Wir dampften denn auch sofort seawärts und sahen bald, wie drei feindliche Dampfer am Horizont auftauchten. Nun wurde Generalmarsch geschlagen, und ich sage Euch, geliebte Eltern, Alles war in der kühnsten Bewegung. Am 9. Mai, Nachmittags um 2 Uhr, es war das schönste Wetter von der Welt, fiel der erste Schuß zur Herausforderung. Die Dänen antworteten, und so gieng es denn los, Schuß auf Schuß. Unser Capitain ermunthigte uns auf jede Weise. Der Kugelregen, welcher uns begrüßte, genirte mich gar nicht. Die Brenngranaten sah ich dicht vor mir im Wasser crepiren. Die Kanonenboote konnten bei dem schönen klaren Wetter ihre ganze Kraft entfalten. Sie wagten sich so nahe an die feindlichen Geschosse, daß der Feind dem Capitain Schau fast den Rückzug abgeschnitten hätte. In demselben Augenblick gieng „Schwarzenberg“ dem Feinde so nahe, daß wir eine wahre Angst bekamen. Die „Niels Juel“ brannte drei Mal. Die Dänen zogen sich zurück, wir ihnen nach; aber jetzt schickten sie uns viel Brenngranaten entgegen. Die Dänen mußten eine Fregatte aufs Schlepptau nehmen und so verzogen sie sich. Wir setzten Bote aus, um den Verbündeten beim Löschen zu helfen! aber alle unsere Bemühungen waren vergebens. Der Mast mußte gekappt werden. Wir begaben uns in der Nacht nach Cuxhafen, wo wir des Morgens anlangten und mit Trompetenschall empfangen wurden. Wir liegen jetzt am „Schwarzenberg“, um die Verbündeten aufzunehmen und sie nach Hamburg zu bringen; ich war auch am Bord desselben, mir schaubert noch die Haut von dem Anblick der Wüstenei, welche der Kugelregen von Seiten der Feinde unter den Menschengliedern unserer Verbündeten angerichtet hatte. — Wir haben die Verbündeten jetzt im Zwischenack und sind bemüht, ihnen so viel Erfrischung zu bieten, wie es in unsern Kräften steht. Von unsern drei preußischen Schiffen ist Niemand getroffen worden. Der Kugelregen gieng immer über uns weg. Geliebte Eltern, habt nur keine Angst um mich. Gott wird schon helfen, damit wir uns wiedersehen.“

— Der Bischof v. d. Marwitz in Pöplin hat mit Bezug auf den am 27. d. Mts. beginnenden Ablass zu Pont einen Erlaß an die Pfarrer seines Bisthums gerichtet, worin er den Wunsch ausdrückt, daß die Betheiligung an dem diesjährigen Ablassfeste sich nur auf die unmittelbar benachbarten Pfarreien erstrecken und die Betheiligung an den Wallfahrten in größeren Massen in Rücksicht auf die diesmalige politische Lage unterbleiben, der Einzelne, der aus weiterer Entfernung zu dem Ablasse herbeikomme, sich aber jedenfalls mit genügender polizeilicher Legitimation versehen möge. Der Bischof warnt

ferner vor Allem, was auch nur den Schein einer politischen Demonstration nach sich ziehen und den ausschließlich kirchlichen Charakter des Festes beeinträchtigen könnte, und fordert die Pfarrer auf, ihre Parochianen in diesem Sinne zu belehren und sie aufzufordern, sich bei ihrem Wallfahrtsgang so zu verhalten, daß jeder Conflikt mit den Behörden vermieden werde, da jede politische Agitation nicht nur für die Betreffenden von den traurigsten Folgen sein, sondern auch die Fortexistenz des Klosters zu Pont wesentlich gefährden würde.

Marienborg, 12. Mai. In diesen Tagen trifft das vom Steinhauer Merkel in Halle gefertigte Blumen-Denkmal hier ein. Die Grube zur Fundamentirung, auf dem Plage am Neuen Wege wird bereits ausgehoben, und die Aufstellung sicher kurz nach den Feiertagen beginnen. Gumbinnen. Das frühere Regierungsgebäude, Fachwerk und Holz hat fast 100 Jahre gestanden und brannte durch einen eingefallenen Ofen ab. Das jetzt abgebrannte Regierungsgebäude steht erst ungefähr 32 Jahre.

Am Pfingstfest.

Es hat sich feierlich die Erde
Mit ihrem schönsten Kranz geziert,
Daß sie ein heil'ger Tempel werde,
In dem Gott anbetet wird.
Das Leben hat sich neu erhoben
Auf Höhen, im geschmückten Thal,
Und ihren Schöpfer froh zu loben,
Vereint die Schöpfung sich zumal.

So ist das Leben auch entsprossen
Im Menschenherzen, warm und hell,
Als die Erkenntniß ihm geflossen
Ans ew'ger Wahrheit reinem Quell:
Es raucht' der Sturm am Pfingsttagmorgen,
Er läuterte der Jünger Sinn,
Und alle Zweifel, alle Sorgen,
Sie werfen sie entschlossen hin.

Der Geist war über sie gekommen,
Und sie verkündeten das Wort,
In Sprachen, die sie nie vernommen,
Nun allem Volk von Ort zu Ort;
Denn sie begeisterte die Liebe,
Die aus der Gottheit Wesen stammt,
Sie, die mit göttlich mildem Triebe
Zu jeder Edeltat entflammt.

Und Alle glaubten, die es hörten,
Dem Wort der neuen Lehre gern,
Es schlossen, sammelten und mehrten
Sich die Gemeinden nah und fern;
In Einfachheit hatten sie gefunden
Den Frieden, den die Welt nicht giebt,
Durch Liebe waren sie verbunden,
Weil sie wahrhaftig Gott geliebt.

Jetzt? — Ach, aus modervollen Nächten
Hebt das Gespenst der Zwietracht sich,
Unglaub' und Aberglaube rechten
Schon um die Herrschaft fürchterlich,
Die Finsterniß strebt zu umhüllen
Den Strahl, der durch die Nebel bricht —
Und dennoch wird sich stets erfüllen
Was Gott selbst sprach: „Es werde Licht!“

Ja, Gott hält in allmächt'gen Händen
Noch Seiner Besten Regiment,
Und wird es Alles also wenden,
Daß Seine Weisheit man erkennt:
Der die Apostel einst entzündet,
Der Gottesgeist, daß sie das Wort
Der Wahrheit aller Welt verkündet,
Er bleibt verständlich fort und fort!

Auf's Neu' erhob aus Todesbanden
Die Erde sich im Feierkleid:
D wäre mit ihr auferstanden
Ein neuer Geist auch weit und breit,
Im Sinne Deß', der einst hienieden
Wollt' stützen einer Liebe Reich!
Er sprach: „Ich laß Euch meinen Frieden,
Bewahret ihn, ich geb' ihn euch!“

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung am 12. Mai.
Präsident: Hr. Appellat.-Ger.-Rath Schwartz;
Staatsanwalt: Herr v. Wolff; Vertbeidiger: Herr
Rechtsanwalt Eyle und Herr Justiz-Rath Besthorn.
Auf der Anklagebank
1) wegen Wechselfälschung und Verteilung zum
Meineids: der frühere Regierungsrath und Privat-
spätere Geschäfts-Commissionär und Privat-
schreiber Feodor Eduard Schmid, 34 Jahre
alt, katheolischer Religion, bisher noch nicht
bestraft;
2) wegen Meineids: der Kohlenmesser Carl
Louis Henner, 42 Jahre alt, evangelischer
Religion, Inhaber der Hohenzollern'schen Dent-
münze, bisher noch nicht bestraft;
3) wegen Meineids: der Fiegelbrenner Carl
Eduard Grumbkow, 38 Jahre alt, evangel.
Religion, bereits wegen Diebstahls mit 4 Mo-
naten Gefängniß und Verlust der bürgerlichen
Ehren auf die Dauer eines Jahres bestraft;
4) wegen Meineids: die verehelichte Susanna
Grumbkow, geb. Karow, 39 Jahre alt,
evangelischer Religion, bisher noch nicht
bestraft.
Nachdem während der ganzen, gestern zu Ende
gegangenen Schwurgerichtsperiode des hiesigen Stadt-
und Kreis-Gerichts die Tribüne in der Regel ziemlich
spärlich besetzt war, füllte sich dieselbe zur Schlussigung
mit einem eleganten Publikum bis auf den letzten Platz.

Luisse v. Duisburg.

Meteorologische Beobachtungen.

13	4	339,68	+ 10,0	N.D. schwach, hell u. schön.
14	8	339,83	+ 10,4	Deftl. still, hell u. wolkig.
12		339,60	+ 11,6	N.D. schwach, do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 13. Mai:
Johnsen, Anemone Shields, v. Meli, m. Kohlen.
Am 14. Mai: Nichts in Sicht. Wind: Nord.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Rechts-Anwalt Grolp a. Neustadt. Domainenpächter Hagen n. Gattin a. Sobbowitz. Die Kaufl. Stadelbauer a. Leipzig u. Brochhausen a. Berlin.

Hotel de Berlin:
Die Kaufl. Seelig, Cohn, Haber, Hirschberg u. Jüttinig a. Berlin u. Esch a. Rheydt.

Hotel zum Kronprinzen:
Fabrikant Dausch a. Berlin. Secretair Braun aus Marienwerder. Oberlehrer Kutsche a. Breslau. Kaufl. Baeder aus Sondershausen, Rosenau und Lesskowitz aus Berlin.

Hotel drei Mohren:
Kaufl. Cohn a. Erfurt, Souner a. Breslau, Dhnwarth a. Cassel u. Bottener a. Berlin. Landschaftsrath Hünze a. Bromberg. Stud. med. Schönfeld a. Goldberg. Rittergutsbes. Franke a. Hermsstädt, Bötter a. Bernstädt u. Plehn a. Summin.

Victoria-Theater.

Sonntag, den 15. Mai. Unruhige Zeiten. Posse mit Gesang in 3 Akten von Pohl.

Montag, den 16. Mai. Jopf und Schwert. Lustspiel in 5 Akten von Gupfow.

Dienstag, den 17. Mai. Debora. Schauspiel in 4 Akten von Rosenthal.

Meinen geehrten Weinabnehmern diene zur Nachricht, daß ich außer den bisher geführten Ungarweinen, vom hentigen Tage ab, einen dunkel rubinrothen rothen Ober-Ungarwein vom Egidberge zum Verkauf stelle. Derselbe gehört zu den vorzüglichsten Nothweinen Ungarns 1857r Jahrganges, und empfehle denselben in großen Flaschen à 22 Sgr. 6 Pf., sowohl in einzelnen Flaschen als auch in Parthieen nur gegen Comptant. Answärtige Bestellungen, bei denen Verpackung billigt berechnet wird, erbitte frankirt.
Danzig, den 14. Mai 1864.
Johannes Krause,
Jopengasse 46, am Pfarrhofe.

Das größte Lager in Visitenkarten-Albums und Rahmen billig bei J. L. Preuss, Portefaisengasse 3 erhielt wieder Sendung der neuesten und schönsten Muster und werden die Visitenkartenbilder sofort gratis eingesetzt, wie die Einrahmungen aller Bilder billig und sauber ausgeführt.

Zum Gebrauch einer Baderkur werde ich von **Sonnabend, den 4. Juni bis Mitte Juli** verreisen, und wird mich während meiner Abwesenheit mein Assistent in den Stunden von 9—1 Uhr Vorm. und 3—5 Uhr Nachm. vertreten.
v. Hertzberg,
Danzig, im Mai. Hof-Zahnarzt.

Meine Wohnung und Werkstätte ist jetzt in der Johannisgasse, part. nahe des zweiten Damms (früher Junkergasse).
L. L. Rosenthal,
Graveur, Stempel- und Wappenstecher.

Die Nähmaschinenfabrik von **R. Kowalsky, Danzig, 4. Damm 3,** empfiehlt seine auf das Vollkommenste u. Eleganteste hergestellte Nähmaschinen in den verschiedensten Größen — sowohl für den Familiengebrauch, als für Wasch-Fabriken, Herren- und Damenschneider, Schuhmacher, Sattler, Kürschner etc., besonders dauerhaft u. practisch eingerichtet, daß man die Handhabung der Maschine schnell und leicht erlernen kann.

Johann Hoff'sches Malz-Extract (Gesundheits-Bier) empfehlen **6 Flaschen 1 Thaler**
E. Marschall & Co.,
Heil. Geistgasse 92.

Gelbe und blaue Saat-Lupinen, Limbier, weißen, rothen u. schwedischen Kleeasamen, Saat-Wicke, Spörgel, amerik. Pferdezahn, Mais, Ceradella, Capuziner, graue, u. frühe, weiße Erbsen, Lein-u. Hanfsaat, Sommerroggen, Weizen, schweren Hafer, sowie Saat-Gerste empf. in frischer gesunder Waare **Cäsar Tietze, Kohlenmarkt 28.**

Parteien nicht verschwägert oder verwandt und ohne alles Interesse zur Sache; ich bin früher wegen Diebstahls bestraft, doch nach dem Attest des Königl. Kreis- und Stadt-Gerichts hieselbst vom Februar d. J., welches ich zur Einsicht vorlege, wieder in dem Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte, so daß ich schwören kann. Den Schmid tenne ich dadurch, daß er für mich Eingabe gefertigt hat, ich stehe jetzt mit ihm in einem Prozesse wegen 5 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf. Gebühren für eine Klage gegen den Fiscus, welche er für mich geschrieben hat. Der Rittergutsbesitzer Hepner habe ich kennen gelernt, als ich vor einiger Zeit bei ihm Arbeit suchte. Den Czymanski kenne ich nur oberflächlich. Vor etwa drei Wochen ging ich mit meiner Frau und Hennet in die Geschäftshube Schmid's; ich glaube, es war an einem Sonnabend. Wir trafen die Herren Hepner und Schmid zusammen in einem Gespräch begriffen; ich wollte mich zugleich wieder entfernen; aber Schmid sagte, ich sollte nur warten, er wäre mit dem Geschäft sogleich fertig; ich sah daß Herr Hepner etwas schrieb. Beim Fortgehen sagte er zu Schmid: Der Wechsel ist Ihr Eigentum. Schmid fragte an, ob er Herrn Hepner auch Hypotheken besorgen sollte. Dieser antwortete leise: Ja, aber nur gute und zu 6 Proz. Dann sagte Herr Hepner noch, Schmid möchte mit dem Wechsel nicht nach Schwinitz kommen; derselbe sollte hier in Danzig eingelöst werden. Nachdem Herr Hepner das Zimmer verlassen hatte, kam auch meine Frau in dasselbe. Schmid forderte mich und Hennet auf, den Wechsel als Augenzeuge zu unterschreiben, was wir denn auch gethan haben. Die verehelichte Suwanne Grumbow sagte aus: Vor ungefähr 3 oder 4 Wochen ging mein Mann eines Tages, ich glaube, es war zur Mittagszeit an einem Sonnabend, das Datum weiß ich nicht, mit dem Kohlenmesser Hennet zum Referentarius Schmid, ich kam vom Fischmarkt und begegnete meinem Manne auf der Langenbrücke; mein Mann sagte, ich möchte mitkommen, ich ging denn auch mit. Als wir in dem Hause, wo Schmid wohnt, angekommen waren, ging mein Mann u. Hennet in das Geschäftszimmer derselben, während ich auf dem Flur stehen blieb. Die beiden Männer wollten sich von Schmid, Einlagen machen lassen. Was in der Stube verhandelt worden ist, weiß ich nicht. Nach einer Weile kam Schmid und ein mir unbekannter Herr, der ziemlich corpulent und röhlich im Gesicht war, aus der Thür mit Schmid heraus. Beide Herren führten ein lebhaftes Gespräch. Schmid sagte zu dem mir unbekanntem Herrn, den er Hepner anredete: Unter den Leuten, die in der Stube sind, ist auch ein Ziegelbrenner; gebrauchen Sie einen solchen? Der mir unbekannt Herr entgegnete: Nein, ich bin versorgt! Ferner sagte der mir unbekannt Herr zu Schmid: Der Wechsel, den ich heut unterschrieben habe, bringen Sie nicht hinaus, ich werde zu Ihnen kommen und das Geld bringen! — Nachdem der fremde Herr das Haus verlassen hatte, ging ich mit Schmid in die Stube, in welcher mein Mann und Hennet anwesend waren; ich habe da bemerkt, daß Schmid und die beiden Letzgenannten beim Unterschreiben an einem Papier herum standen und beim Unterschreiben beschäftigt waren. — Diese Aussage, die so auffällig den Stempel des Gemachten und Verabredeten an sich trug, mußte natürlich den Richter veranlassen, die Zeugen vor den Folgen des Meineids ernstlich zu warnen. Dreyhem beschworen sie alle drei die von ihnen abgegebenen Zeugenaussage. Am Abend desselben Tages machte Herr Rittergutsbesitzer Hepner der Königl. Staatsanwaltschaft die mündliche Anzeige, daß die Aussage der Zeugen falsch sein mußte, da er niemals in Schmid's Wohnung gewesen sei und niemals einen Wechsel dem Schmid oder Czymanski ausgehändigt habe. Am nächsten Tage hierauf wurden die Grumbow'schen Eheleute und Hennet verhaftet, Schmid erst fünf Tage später, da er sich in Danzig versteckt hielt und seine Wohnung verschlossen hatte mit dem Anschläge: "Ist verreist und kehrt erst nach Ostern zurück." Nachdem Schmid hier aufgefunden war, wurde er gleichfalls verhaftet.

(Schluß folgt. *)

*) Es würde uns sehr angenehm gewesen sein, den Schluß der Verhandlung des höchst merkwürdigen, ja vielleicht in seiner Art einzigen Criminalfalles zu geben. Der umfangreiche und tiefgreifende Stoff, welcher uns für das Referat vorliegt, macht jedoch dies unmöglich. Ueberdies dürfen wir der Ueberszeugung sein, daß unsere Leser aus dem Mitgetheilten sich schon über denselben ein Bild zu entwerfen im Stande sein werden, zumal wir das Resultat der Verhandlung bereits gestern mitgetheilt haben.
D. R.

Hörsen-Verkäufe zu Danzig am 14. Mai.
Weizen, 22 Last, 127pfd. fl. 375; 126pfd. fl. 370; 131pfd. bezogen fl. 375, Alles pr. 85pfd.
Roggen, 160 Last, 121pfd. fl. 237½, 240; 124, 25pfd. fl. 240 pr. 81½pfd.
Gerste große, 115, 116, 17 u. 118, 19pfd. fl. 220 pr. 75pfd.
Bahnpreise zu Danzig am 14. Mai.
Weizen 125—130pfd. buat 60—64 Sgr.
126—134pfd. hellb. 63—70 Sgr. pr. 85pfd. 3. G.
Roggen 121—128pfd. 39½—41 Sgr. pr. 81½pfd. 3. G.
Erbsen weiße Koch- 41—44 Sgr.
do. Futter- 38—40 Sgr.
Gerste kleine 106—113pfd. 30—34 Sgr.
große 112—118pfd. 33—36½ Sgr.
Hafer 70—80pfd. 22—25/26 Sgr.
Spiritus 14½ Thlr.

Ehorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 11. bis incl. 13. Mai.
1341 Last Weizen, 744 Last Roggen, 13 Last Erbsen, 19,861 eichene Balken, 51,577 fichtene Balken u. Rundholz, 1667 Last Bohlens u. Fahlholz.
Wasserstand 3 Fuß 8 Zoll.

Es hatte das große Interesse, welches sich dadurch für die zur Verhandlung und den Ausgang derselben kund gab, in verschiedenen Umständen seinen Grund. Schon der Civilprozeß, welcher den Anlaß zu dem Criminalverfahren gegen die vier Angeklagten gegeben, hatte seiner Zeit eine gewaltige Aufregung in unserer Stadt hervorgebracht. Denn es hatte sich schon damals die Meinung ausgesprochen, daß die Justiz, welche unser Hab' und Gut gegen ungerechte Angriffe zu schützen und zu wahren die Aufgabe hat, durch die beispiellose Frechheit eines Menschen mit Hilfe der Heiligkeit des Eides zum Werkzeug und Mittel einer off-nbaren Verübung zu verurtheilt, der Versuch gemacht worden. Als später der Angeklagte Schmid, um seiner betrügerischen räuberischen Absicht einen Vorstoß zu leisten, mit einer nichtswürdigen Anschuldigung gegen den Mann, den er an seinem Vermögen aus keinem andern Grunde, als weil er mit den Gütern der Erde reich gesegnet ist, in einer nicht unerheblichen Weise beschädigen wollte, hervortrat und mit der größten Hartnäckigkeit die von ihm in Betreff der ganzen Angelegenheit gemachten Angaben aufrecht erhielt, da war Dieser und Jener doch nicht ganz abgeneigt, anzunehmen, daß sich wohl noch ein dunkler Fleck finden würde. Indessen hat die öffentliche Schwurgerichtsverhandlung den Fall, der in der That für Manche etwas Erschreckliches hatte, vollkommen aufgeklärt, und es ist der Beweis geliefert worden, daß die Justiz doch nicht so leicht zu einem Werkzeug für verbrecherische Absichten zu erniedrigen ist, daß sie vielmehr in ihrer Hoheit und Würde den Ruchlosen, der solches versucht, unschädlich macht und ihn der gerechten Strafe anheim giebt. Den Anlaß zu dem Criminalverfahren, welches gestern einen so allgemeinen Abschluß fand, war, wie schon gesagt, ein Civilprozeß. Am 4. März d. J. überreichte nämlich Schmid dem Königl. Commerz- und Adminalitäts-Gericht hieselbst eine Wechselklage, gerichtet gegen den Rittergutsbesitzer Herrn Hepner zu Schwinitz. Mit derselben wurde ein Wechsel übergeben, welcher wörtlich lautet:

"Danzig, d. 27. Februar 1864. Für 3200 Thlr.
Am 1. März 1864 zable ich für diesen meinen Sola-
wechsel an die Ordre des Herrn Andreas Czymanski die Summe von Dreitausend Zweihundert Thalern. Valuta baar empfangen, und leiste zur Verfallzeit prompt Zahlung nach Wechselrecht. Auf mich selbst hier und aller Drien
Grumbow, l. Hepner.
als Unterschriftzeuge.
Auf der Rehrseite des Wechsels stand:
Ohne jede Verantwortung
A. Czymanski.
Hepner befand sich auf derselben ein lateinisches H.

In der Anklage behauptete Schmid, daß drei Zeugen, nämlich der Kohlenmesser Hennet, der Ziegelbrenner Grumbow und die Ehefrau des Letzgenannten die Vollziehung der Unterschrift des Wechsels durch Herrn Hepner gesehen hätten, und bereit seien, dies zu bezeugen und zu bezeugen, daß Herr Hepner den Kläger Schmid aufgefordert habe, ihm den Wechsel vor dem Verfalltage nicht zu präentiren, da er sich selbst zur Zahlung in Danzig einfinden werde. Der Kläger bezieht sich demnach über die Richtigkeit der Unterschrift nicht der Eideszuschiebung, sondern des Zeugenbeweises und beantragt, den Verklagten zur Zahlung der 3200 Thlr. nebst 6 pSt. Zinsen seit dem 1. März 1864 zu verurtheilen. — Das Gericht setzte behufs der mündlichen Verhandlung einen Termin zum 15. März an. Da indessen Herr Hepner die Unterschrift des Wechsels bestritt, so beschloß es, den Hennet und die Eheleute Grumbow am 21. März eidlich zu vernehmen. Hennet und den Rittergutsbesitzer Hepner aus Schwinitz Schmid und den Letzgenannten als den Schwiegerjohn des verstorbenen Commerzienrath Link, ich glaube auch, den Geschäftskommissionair Czymanski zu kennen, bin aber mit keiner der Personen verschwägert oder verwandt; ich habe mich mit Keinem verabredet über das, was ich heute hier vor Gericht auszusagen will; auch hat eine Niemand für meine Aussage etwas gegeben oder eine Versprechung gemacht. Vor etwa drei Wochen, den Tag kann ich nicht angeben, ging ich zu dem Referendar Schmid, um mir von ihm eine Eingabe machen zu lassen; ich begegnete unterwegs den Grumbow'schen Eheleuten, und diese begleiteten mich. In der Geschäftshube des Herrn Schmid, welche in einem Hause der Probantengasse nach hinten parterre liegt, traf ich die Herren Schmid und Hepner anwesend. Grumbow war rückgeblieben. Seine Ehefrau war auf der Flur zu wieder gekommen; ich fragte Herrn Schmid, ob ich etwa meiner Anwesenheit habe ich gesehen, daß Herr Hepner sagte er zu Schmid: "Kommen Sie nicht zu mir; ich werde zu Ihnen kommen und Ihnen das Geld bringen." Dann ging er, worauf Herr Schmid zu mir und Grumbow sagte: "Hepner hat mir einen Wechsel gegeben. Sie so freundlich, als Augenzeugen zu unterschreiben." Grumbow unterschrieb auf der Vorderseite des Wechsels, und ich setzte auf die Rehrseite ein lateinisches H. Ich erkenne das mir vorgelegte hinten sol. 1 der Rehrseite ich den Anfangsbuchstaben meines Namens geaufschrieben habe. Zu der Zeit, in welcher Schmid uns bezeugte, als Augenzeuge zu unterschreiben, war der Name des Wechsels Name l. Hepner noch naß. Schmid wesen, von welcher ich spreche, nicht in dem Zimmer gewesen, auch habe ich außer den von mir bezeichneten Personen keine Andern im Zimmer bemerkt. Am den gekümmert, und weiß ich auch nicht, was Schmid und Hepner damals miteinander verhandelt haben. Der Ziegelbrenner Grumbow sagte auch: "Ich bin mit den

Baehr's Kaffeehaus,
früher Kugbach, an der Allee.
Am ersten Pfingstfeiertage
wird auf mehrseitiges Verlangen
die Kapelle des 4. Ostpr. Grenad.-Regts. Nr. 5,
unter Leitung des Musikstros. Hrn. Winter
ein Früh-Concert
stattfinden.
Anfang 6 1/2 Uhr. — Entree 2 1/2 Sgr.
E. Baehr.

Selonke's Concert-Garten.
Den ersten u. zweiten Pfingstfeiertag
GROSSES CONCERT
von der Kapelle des 3. Ostpreuß.
Grenad.-Regts. Nr. 4.
Anfang 4 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

Bescheidene Anfrage.
Wie kommt es, daß Herr Max Dannemann den
Preis eines Viertel-Looses mit 3 Thlr. 20 Sgr.
annonciert, während er 6 Thlr. dafür verlangt?? S-r.

Selonke's Concert-Garten.
Dienstag, den 17. Mai c.,
am dritten Feiertag:
Grosses
Sieges- & Volksfest
zur Feier
der Einnahme der Düppler Schanzen.
Der Garten ist festlich geschmückt.
Abends brillante Beleuchtung.
Zum Schluß:
Die Reise nach Schleswig.
Schlachtscene.
Erstürmung der Schanzen.
Große Schlachtmusik u.
Alles Uebrige ist bekannt.
Anfang 4 Uhr. Entree 5 Sgr.
H. Buchholz.

Gelegenheits-Gedichte aller Art
fertigt **Adolph Deutler, 3. Damm No. 13.**

Neue Beweise über die Vorzüglichkeit
des weissen Brust-Syrups von **G. A. W. Mayer**
in Breslau,
vorräthig bei **J. L. Preuss,**
Portecharfengasse Nr. 3.
Aus dem von Dr. Groß-Hoffinger in Breslau
redigirten „Deutschen Parlament“.

Vor einigen Monaten ist über den **Brust-Syrup**
des Herrn **G. A. W. Mayer** in Breslau, eines der
bewährtesten Hausmittel, von einem Arzt, Herrn Dr.
Weinberger, Mitglied des Medicinal-Kollegiums in
Wien, eine Brochüre *) in Leipzig bei Gustav Braun
veröffentlicht worden, in welcher dieses Hausmittel ein-
facher Naturheilkunde auf das Wärmste dem Publikum
empfohlen wird. Seit 1855, bis wohin dieses Haus-
mittel als Familienheimlich seit länger als 50 Jahren
bewahrt wurde, hat dasselbe, nachdem es von Herrn
G. A. W. Mayer im genannten Jahre der öffentlichen
Benutzung übergeben wurde, eine so elatante Anerkennung
erlangt, daß der Absatz dieses heilbringenden Produktes
heut, nachdem es in neuester Zeit Eingang gefunden hat,
nach den Donaufürstenthümern, nach der Türkei, nach
Egypten, ja sogar bis zum fernen Buenos Ayres, schon
nach Hunderttausenden von Stücken jährlich abläuft.
Zahlreiche Ateste, sowohl von anerkannten medicinischen
Autoritäten, als auch von Personen aus allen Ständen
über wunderbare Heilerfolge liegen dem Publikum in
einer bei Neumann in Breslau gedruckten Broschüre
vor, und fast eben so viele in den verschiedenartigsten
Zungen sind bereits neuerdings zum Druck vorbereitet.
Die Krankheiten, für welche Herr Dr. Weinberger den
Gebrauch des Brust-Syrups angezeigt findet, sind:
Heiserkeit, Keuchhusten, Halsbräune, Grippe, Katarrh und
Entzündungen des Kehlkopfes, Eufrißschwindel, Bron-
chit, chronischer Husten und Lungen-Katarrh, Bron-
chit, Keuchhusten, Schwindel, Lungenentzündung,
Tuberkuloze der Lungen, Lungen-Emphysem, Lungen-
Kampf, Asthma. Herr Dr. Weinberger gibt deren
in seinem Werke diätetische Vorschriften, bei deren
Beobachtung ein sicherer Heilerfolg zu hoffen ist.
In die Augen fallende Beweise eines seit Jahren bewährten
heilbaren Mittels empfehlen gewiß dieses Hausmittel
nicht nur dem Publikum, nicht nur den Aerzten, sondern
auch der Aufmerksamkeit der Medicinalbehörden, die bei
Ertheilung der Gebrauchsgenehmigung oder eines beliebigen
Verbotes solcher Mittel Veranlassung haben dürften,
weniger nach dem Maßstabe für unser empfindungsreiches
Zeitalter nicht mehr passender veralteter Verordnungen,
als nach den vorliegenden unzweifelhaften Resultaten zu
urtheilen. Wir sind weit entfernt zu behaupten, daß
solche Hausmittel den Arzt entbehrlich machen, aber
warum sollte der Arzt selbst sich solcher einfacher Mittel
nicht bedienen, wenn damit mehr erreicht wird, als mit
kunstvoll combinirten Rezepten? Des Arztes Pflicht und
Verpflichtung ist, dem Gebrauch schädlicher Arznei zu steuern,
den Gebrauch solcher Mittel aber, von denen er die
Resultate zu hoffen berechtigt ist, zu fördern und dem
Patienten das erforderliche diätetische Verhalten zu
empfehlen, ohne welches auch das beste Heilmittel zum
Gute werden kann. Wie alles Gute ohne Kampf, aber
selten zu einer allgemeinen Anerkennung gelangt, hat
auch der Mayer'sche Brust-Syrup erfahren; nichts
destoweniger hat er aber, trotz aller oft aus Neid,
Günst und Scheelsucht seiner Verbreitung gemacht
in Schwelgereien, freigeich seinen ehrentollen Platz in
Reiche der Natur-Heilkunde behauptet. Von denen, welche
diesen Brust-Syrup gebraucht, werden wenige durch den
Erfolg unbefriedigt geblieben sein, Andere aber, falls sie
je in die Lage kommen, in irgend einem der vorbenannten
Leiden Hilfe zu bedürfen, und durch unvollkommenes
Vertrauen zu derartigen Hausmitteln sich wieder vom
Gebrauche abhalten lassen sollten, mögen die Mahnung
beherzigen:

„Prüfet Alles und das Gute bebaliet.“
Indem wir den **G. A. W. Mayer'schen Brust-**
Syrup der Aufmerksamkeit des leidenden Publikums
empfehlen, haben wir nur hinzuzufügen, daß solche
Ansiht gegen Jedermann vertreten können, daß solche
Erfindungen und deren Verbeiterung immer ein Gewinn
für das Allgemeine sind, da die Summe der medicinischen
Erfahrungen durch solche jedenfalls unschädliche Haus-
mittel-Experimentirung ungemein bereichert und durch
die täglich sich vermehrenden Klagen des Raubdenkes
der Patienten wie der Aerzte selbst über das, was eben
der allgemeine, sehr ungenügende Gesundheitszustand
namentlich von Breslau, erheischt, befördert wird. Wir
haben schon öfters Demonstration gegen die Klagen ge-
lesen, finden es aber durchaus nicht gerechtfertigt, wenn
sich Männer der Wissenschaft über das Unschädliche
solcher Bemühungen und Anpreisungen beklagen. Wenn
entsteht für eine Sache nur, wenn sie sich eben wieder
die Klage notwendig. Ohne sie muß jeder Verdacht
verkümmern, alle Gleichgültigkeit ist vergeblich, wenn
sich nicht selbst geltend macht, und wenn z. B. ein
Arzt durch die Klagen beunruhigt werden, als Andere,
welche eben so große oder größere Verdienste haben, welche
ihren Ruf vernachlässigen, so haben diese Aerzte, welche
ihre Licht unter den Scheffel stellen, es sich selbst zuzuz-
schreiben, wenn sie nur in kleinen Kreisen geachtet, aber
niemals berühmt werden.

*) Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Turn-Anzeige von kumpffreiem Drillth,
empfehl in allen Größen in großer Auswahl
Otto Retzlaff, Fischmarkt 16.

Die öffentliche Handels-Academie in Hamburg
BIETET in ihrem Pensionate sowohl fremden und einheimischen Zöglingen, zur schnellen und gründlichen
Erlernung der modernen Sprachen, als ganz besonders der sich dem kaufmännischen Berufe widmenden
Jugend, die bestmögliche Gelegenheit, sich für das spätere Geschäftsleben entsprechend theoretisch und
praktisch vorzubereiten.
Da die Vorbereitung, welche Gymnasien, Real- und Bürgerschulen gewähren, wie die rein
praktische Lehre sich zur zeitgemässen Ausbildung zukünftiger Geschäftsmänner nicht mehr als genügend
erweisen, so empfiehlt sich der Besuch einer Handels-Academie als das Zweckentsprechendste. Hamburg
als Westplatz mit seinem allseitig mercantilen Verkehr bietet der kaufmännischen Bildung aussergewöhnliche
Mittel und Vortheile, welche dem Institute die Erzielung der günstigsten Resultate sichern, als auch den
Eleven die Anbahnung ihrer zukünftigen Carriere erleichtern. Die Anstalt, welche momentan in 3 Haupt-
und 2 Vorbereitungs-Classen zerfällt, ist in gesündester und schönster Gegend, wenige Minuten ausserhalb
der Stadt belegen und steht unter specieller Aufsicht der Behörden. Der Unterricht wird vom Director
im Verein mit den accredirtesten Lehrkräften bei möglichster Wissenschaftlichkeit in hervorragend praktischer
Tendenz ertheilt und umfasst das Ganze der heutigen Handelswissenschaft incl. fremder Correspondenz,
Mathematik und Naturwissenschaften, Sprachunterricht in den Oberclassen nur von Nationalen, Deutsch,
Englisch, Französisch und Spanisch als Conversations-Sprachen.
Latein, Italienisch, Russisch, Dänisch und Schwedisch, sowie Musik, Gesang, Tanz, Turnen,
Exerciren und Schwimmen nach Wunsch der Eltern.
Das Nähere wolle man gefälligst aus dem Prospect, welcher von der löbl. Expedit. d. Bl. gratis
verabfolgt wird, ersehen, auch ist der Unterzeichnete zu jeder Auskunfttheilung gern bereit.
Louis Schröder,
Director.

Preise des Lotterie-Anteil-Comtoirs
von **Max Dannemann, Hundegasse 126.**

1/4	1/8	1/16	1/32	1/64	1/128
3 Thlr. 20 Sgr.	1 Thlr. 28 1/2 Sgr.	1 Thlr.	15 Sgr.	7 1/2 Sgr.	3 3/4 Sgr.

Preisgekrönt auf der Londoner Weltausstellung 1862.

Nichts ist so angenehm kühlend und erquickend in der heißen Jahreszeit, auf Reisen und
auf Märchen, als Zuckerwasser mit
„Boonekamp of Maag-Bitter“,
bekannt unter der Devise: **„Occidit, qui non servat.“**
Erfunden und einzig und allein ächt destillirt von
H. Underberg-Albrecht,
am Rathhause in Rheinberg am Niederrhein,
Hof-Lieferant
Sr. Majestät des Königs Wilhelm I.
von Preußen,
Sr. Königl. Hoheit
des Prinzen Friedrich
von Preußen.
Sr. Majestät des Königs
Maximilian II. von Bayern,
Sr. Königl. Hoheit des
Fürsten zu Hohenzollern-
Sigmaringen,
und mehrerer anderer Höfe.
NB. Ein Theelöffel voll meines **„Boonekamp of Maag-Bitter“**
genügt für ein Glas von 1/4 Quart Zuckerwasser.
Derselbe ist in ganzen und halben Flaschen und Flacons zu haben
in **Danzig** bei Herrn **C. W. H. Schubert.**

Das seit 16 Jahren bestehende concessionirte Auswanderungs-Bureau von
Louis Knorr & Co. in Hamburg
bietet Gelegenheit für Auswanderer direct nach
New-York pr. Dampfschiff, zweimal monatlich,
- Segelschiff, zweimal monatlich,
Quebec am 1. und 15. Mai, 1. und 15. Juni, 1. und 15. Juli,
Dona Francisca und Blumenau am 10. Mai, 10. Juni, 10. Aug., 10. Oct.
Wer Plätze zu haben wünscht, wolle **10 Thaler à Person** Draufgeld franco
an **Louis Knorr & Co. in Hamburg** einsenden, wogegen Contracte erfolgen.
zu den billigsten
Passagepreisen.